DIE GRIMMIGE SCHLUCHT

Der **Grand Canyon** ist eines der größten Naturwunder der Erde – und eines der gefährlichsten. Jedenfalls dann, wenn man sich vornimmt, auf unbekanntem Weg in seinen Rachen hinab zu klettern. Nina Rehfeld (Text) und Larry Lindahl (Fotos) begaben sich auf einen abenteuerlichen Abstieg in eine Welt aus Stein.

Spiel von Licht und Schatten: Gewitterwolken verwandeln den Blick vom Yaki Point am South Rim des Grand Canyon in ein bedrohliches Szenario.

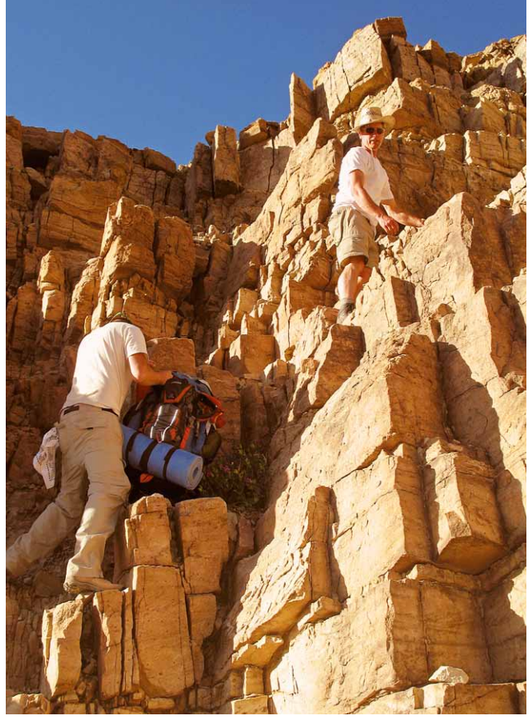
Die meisten Expeditionen in den Grand Canyon scheitern an den Hunderte Meter hohen Sandsteinklippen oder an unüberwindlichen Geröllhängen.

Zu dritt sitzen wir auf einer Klippe im Grand Canyon und beobachten unseren Expeditionsleiter Aaron dabei, wie er den langen, gebogenen Ausläufer der Landzunge abklettert. Es ist früher Nachmittag und die Canyonklippen leuchten golden. Um uns herum vibrieren magentafarbene Kakteenblüten in der leichten Brise, unter uns blitzen die Windungen des Colorado River wie der Rücken einer Silberschlange in der Sonne auf und in der Ferne über uns thront winzig der Aussichtsturm von Desert View, einem der schönsten Aussichtspunkte an der Südkante der immensen Schlucht.

Unser eigenes Panorama allerdings, auf halber Strecke zwischen Himmel und Erde, überbietet den Blick von der Kante um Längen. Leider machen wir gerade eine Zwangspause. Denn hier, so scheint es, geht es nicht mehr weiter. Am Morgen sind wir vom Lipan Point westlich von Desert View aufgebrochen, um unseren eigenen Weg hinab zum Colorado zu finden, abseits der eingelaufenen Pfade. Doch nun hallt Aarons Stimme durch die Schlucht: „Sieht nicht gut aus.“ Ein Weg hinab von dieser Klippe ist nicht zu erkennen.

VERWITTERTE STUFEN

Die meilentiefe Schlucht des Grand Canyon ist eine Abfolge aus sechs gigantischen Gesteinsterrassen, die wie monströse, verwitterte Stufen zum Colorado River hinabreichen.



Pfadfinderei für Erwachsene: Aaron folgt alten Aufzeichnungen (links), riskanter Abstieg in der Cardenas Area (oben).

Mancherorts verbinden riesige Geröll-Lawinen diese Terrassen, an anderen Stellen ist das Gestein so brüchig, dass man durch treppenartige Felsformationen hindurchsteigen kann. Aber meistenteils verbinden schroffe, zum Teil Hunderte Meter hohe Klippen die Stufen miteinander, die schon mancher Querfeldeinexpedition den Zugang zum Colorado mit unumstößlicher Autorität verwehrt haben. Aaron, zurück von seiner Erkundungstour, greift in die Tüte mit dem Studentenfutter und starrt versonnen auf den Colorado hinab. „Manchmal“, sagt der erfahrene Canyon-Wanderer, „unterschätze ich diesen Ort immer noch.“

Als Karte für diese Tour dient uns eine alte Wegebeschreibung des berühmten Canyonwanderers und Mathematikprofessors Harvey Butchart. Aarons Vater Wayne war ein Freund des Wanderfreaks, der 1945 nach Flagstaff kam, um an der Northern Arizona University zu unterrichten. Der nahe Grand Canyon faszinierte ihn. 42 Jahre lang erkundete Butchart die Schluchten des Canyons abseits der offziellen Wanderwege. Er beschrieb mehr als 100 „Auswege“ vom Colorado zur Canyon-Kante – nützliches Wissen für gestrandete Bootsfahrer, verirrte Wanderer, aber auch für Leute wie Aaron Tomasi, die das Hinterland des Grand Canyon als ihren Abenteuerspielplatz betrachten.

Eine dieser Abkürzungen will Aaron nach den groben Beschreibungen von Butchart nachvollziehen: eine direkte Route vom Lipan Point am Beginn des Tanner Trail, ganz im Osten des Nationalparks, zum Unkar-Delta am Colorado, einer dramatischen Flußbiege, deren Ufer von den Ruinen antiker Indianersiedlungen bestanden sind.

UNVERGESSLICHE PFADE

Viereinhalb Millionen Menschen besuchen jährlich den Grand Canyon National Park. Die meisten bestaunen von der Südkante aus die immensen Ausmaße der Schlucht, ihre schroffen Gesteinsformationen und fantastischen Farben. Nur ein Zehntel setzt einen Fuß auf einen der zahlreichen Wanderpfade, die hinab zum Colorado führen, doch wer es wagt, wird es nie vergessen. Denn erst im weitläufigen Schlund des Canyons enthüllt sich der ganze Zauber dieser Landschaft, in der der Mensch zum vergänglichen Winzling inmitten uralter Weite wird.

Doch ein Wanderausflug in den Canyon ist nicht zu unterschätzen. Jedes Jahr bergen die Parkranger zahlreiche Verunglückte aus den steilen Schluchten – Wanderer, die die enormen Temperaturen unterschätzen, die sich erst beim Abstieg von der mehr als 2.000 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Kante erschließen. Menschen, die nach einem Abstieg in sengender Sonne Abkühlung in den Fluten des Colorado suchen und von seiner Strömung erfasst werden; Abenteurer, die von den steilen Pfaden abstürzen oder sich in der unermesslichen Weite hier unten verlaufen. Und so wagen es nur extrem erfahrene und penibel vorbereitete Canyonwanderer, sich abseits der offiziellen Trails ihren eigenen Weg in die Schlucht suchen.

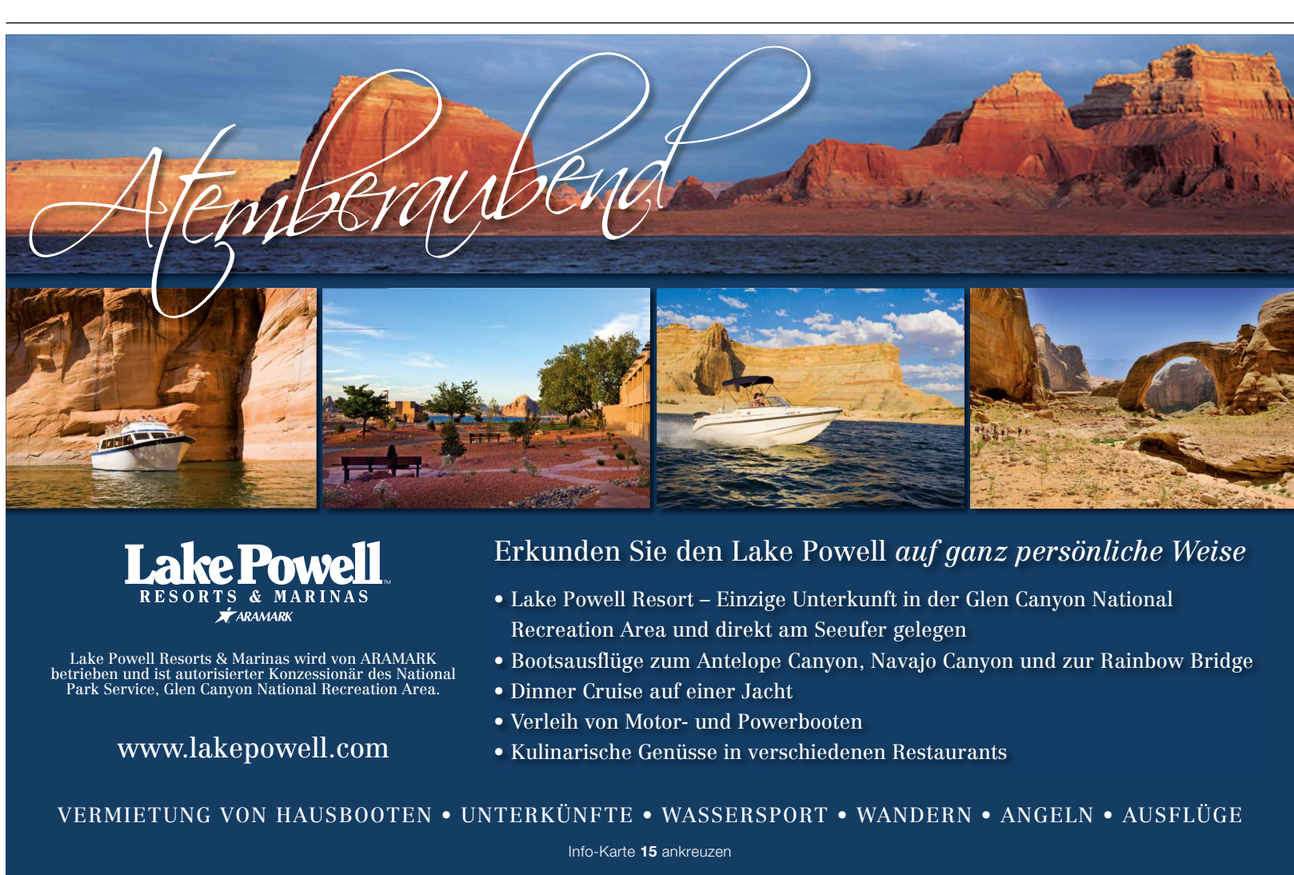
Tomasi, im Zivilleben Lieferdienstfahrer, ist kein Hasardeur. Er kennt den Grand Canyon seit seiner Kindheit. Schon als Achtjähriger durchquerte er gemeinsam mit seinem Vater die zahllosen Canyons und lernte das Einmaleins des Canyoneering: Navigation und Kartenlesen, Klettern und Abseilen, Wassersuche und Pflanzenkunde.

Vorbereitung steht deshalb bei ihm an erster Stelle. Jahr für Jahr fordert diese Schlucht Menschenleben und ein Ausflug in diese unwirtliche, weitläufige und verwinkelte Wildnis, in der Wanderer total auf sich allein gestellt sind, will sorgfältig geplant sein. Wir haben wochenlang trainiert, um unsere Körper auf die Hitze und die Anstrengung einzustellen, um Muskeln und Gelenke auf unwegsames, instabiles und steiles Gelände vorzubereiten.

Wir haben Karten studiert, um uns im Inneren der Schlucht zurechtzufinden und wir haben das Wetter beobachtet, das hier gefährlich labil sein kann: Im Sommer gehen mächtige Platzregen über dem Colorado-Plateau nieder und verwandeln trockene Abflussrinnen in gewaltige Sturzbäche, die diese Landschaft Jahr für Jahr aufs neue formen. Im Winter können die Temperaturen plötzlich in den Frostbereich fallen – an der Südkante herrschen bisweilen bis zu minus 20 Grad –, und selbst unten am Colorado pendelt das Thermometer dann um Null. Im Frühjahr und Herbst machen heftige Winde Wanderungen entlang des Abgrunds zu haarsträubenden Balanceakten.

JAHR FÜR JAHR FORDERT DIESE SCHLUCHT MENSCHENLEBEN. EIN AUSFLUG IN DIESE WILDNIS WILL DESHALB SORGFÄLTIG GEPLANT SEIN.

Schließlich haben wir soviel Wasser mitgenommen, wie wir tragen kön-



nen: Jeder von uns schleppt zusätzlich zur Campingausrüstung sechs bis sieben Liter Wasser. Einen Teil davon werden wir im oberen Bereich der Strecke deponieren, falls wir umkehren müssen.

Die Tour hatte gut begonnen: Leichtfüßig waren wir die ersten steilen Kilometer des Tanner Trail hinabgestiegen und vom Weg abgewichen, um den Sattel zwischen zwei haushohen Felshütchen namens Cardenas und Escalante Butte zu erklimmen. Hier verstauten wir einige Liter Wasser und genossen die fantastische Aussicht: Vor uns öffnete sich der Grand Canyon zum Blick auf das mit uralten Pueblo-Ruinen übersäte Unkar-Delta, und mit diesem grandiosen Panorama zu Füßen starteten wir einen zügigen Marsch entlang roter Klippen, die wie riesige Schubladen in den Canyonrachen ragen. Bald standen wir über einem langen Geröllfeld – unsere bequeme Treppe zum tieferliegenden Plateau. Ein Kinderspiel, so schien es.

Bald darauf allerdings bewegen wir uns in Kriechgeschwindigkeit. Das Geröllfeld entpuppt sich als tückische Abfolge lose aufeinander getürmter Gesteinsbrocken, manche von der Größe eines Fußballs, andere von der eines Kleintransporters. Wer einen davon losträte, würde alle anderen in tödliche Gefahr bringen, also balancieren wir wie auf Eiern von einem wackeligen Stein zum nächsten. Das steile Terrain und die schweren Rucksäcke machen den Balanceakt bald zur Tortur – Muskeln verspannen, Hüften und Knie schmerzen, der hilfesuchende Griff nach Halt im scharfkantigen Gestein reißt die Finger auf.

Auf halber Strecke muss ein schon geplanter Schritt beim Anblick einer Klapperschlange, die zusammengerollt auf einem flachen Stein schlummert, hastig wieder rückgängig gemacht werden, und dem Adrenalinschub folgt ein Beinahe-Sturz in den steilen Abhang.

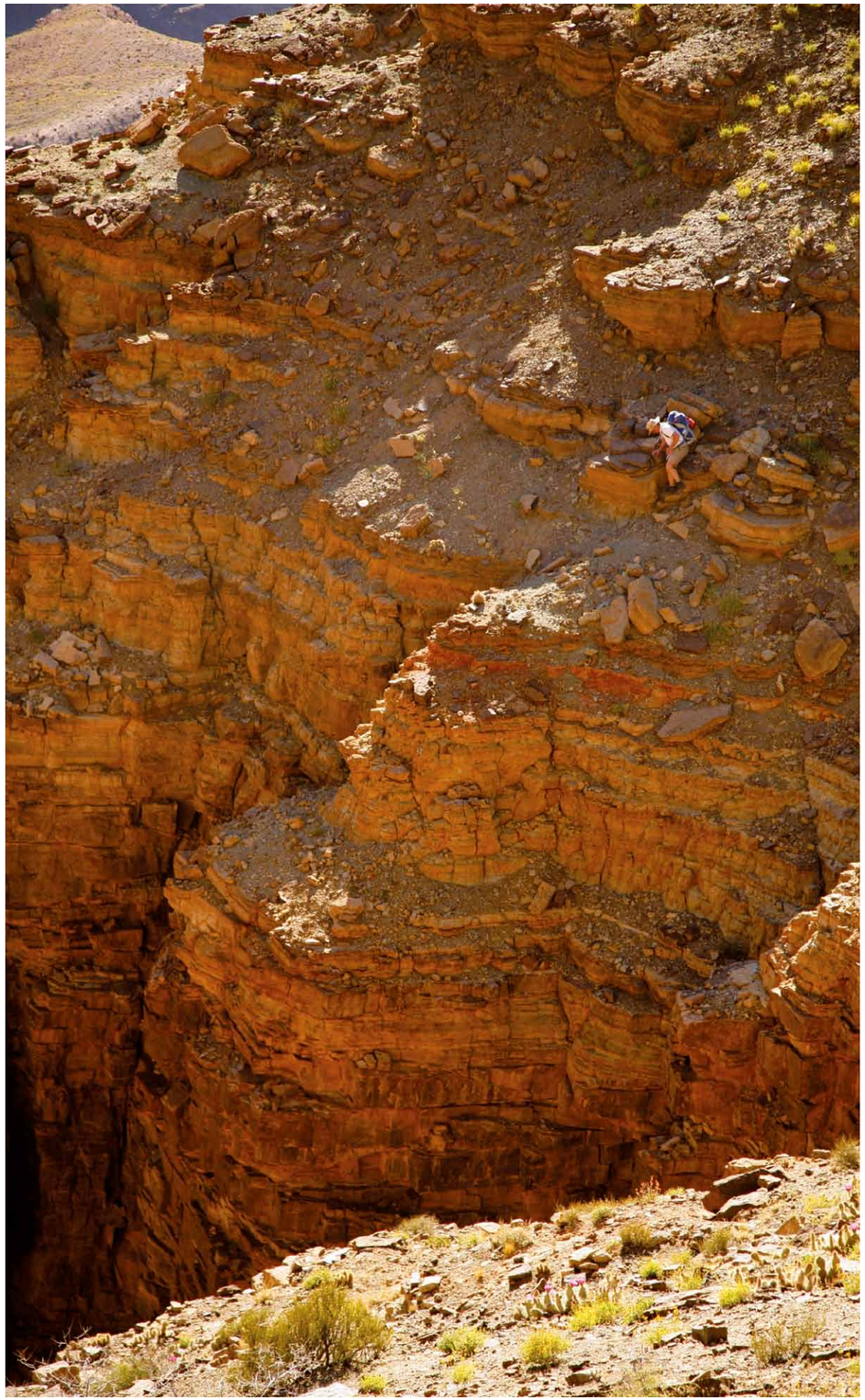
Endlich geraten wir an den Fuß der Halde, wo uns eine ausgedehnte, herrlich flache Wiese voller purpurfarbener Kaktusblüten wie eine hart erarbeitete Belohung empfängt. Doch wie sich zeigt, ist die Wiese von einer schroffen Klippe begrenzt, und dort sitzen wir nun und wägen unseren nächsten Schritt ab.

WEGE IN DEN CANYON

Butchart erkundete diese Route zuerst im März 1964. Einst, mutmaßte Butchard, musste es einen direkten Weg zwischen dem Unkar Delta und der Südkante gegeben haben, auf dem die Bewohner der tausend Jahre alten Ruinen den Canyon verließen. Doch sein erster Versuch schlug fehl – genau an der Stelle, an der wir nun sitzen. Butchart suchte vergeblich nach einem Weg, der von der in den Canyon hinausragenden Kakteenhalbinsel hinabführte, und er musste umkehren. Erst später beschrieb er einen Abstieg durch die Klippe auf der Nordostseite des Vorsprungs. Aarons Notizen vermerken, dass dies der schwierigste Teil der Route ist. Und vielleicht existiert der Abstieg längst nicht mehr? Womöglich haben ihn die Erosionskräfte, die diesen Canyon seit Jahrmillionen formen, ausradiert.

Farbenprächtige Blüte eines Prickly-Pear-Kaktus.

Die Sonne brennt. Schatten findet hier höchstens, wer unter ein Kaktusblatt passt. Wir können die Klippe systematisch nach einem Durchstieg absuchen und bei der mühsamen Kraxelei entlang der Kante Kräfte und Wasser vergeuden. Und sogar bei



Aaron sucht in den Klippen Halt – und nach einem gangbaren Weg in die Tiefe.

Erfolg wartet laut Butcharts Wegbeschreibung darunter noch ein weiteres, niedrigeres Felsriff. Können wir uns eine langwierige Suche mit unseren verbliebenen Ressourcen leisten oder ist es klüger, wie einst Butchart den Rückweg anzutreten?

Jeder von uns hat bereits zwei Drittel seiner Wasservorräte geleert, und bisher sind wir bergab gegangen. Zwar ist der Colorado bereits verlockend nah, aber wir wären nicht die ersten, denen der Zugang zu ihm verwehrt bleibt. Der Blick zurück fällt auf das Geröllfeld, das sich wie die warzige Zunge eines Monsters zu uns hinabstreckt. In der Ferne darüber erhebt sich die Canyon-Südkante, fast tausend vertikale Meter über uns. Vor uns neigt sich die Sonne langsam dem Horizont entgegen, viel Zeit bleibt nicht für die Entscheidung. Wir einigen uns darauf, es zu versuchen, notfalls auf der Wiese zu campieren und vor Sonnenaufgang zu unseren Vorräten aufzusteigen.

Überraschend stoßen wir direkt unter unserem Rastplatz auf einen durchbrochenen Kamin: der Abstieg! Ermutigt klettern wir über bröselige Stufen im Gestein, ein leichter Wechsel auf das 50 Meter tiefer liegende letzte Plateau, das uns noch vom Colorado trennt. Triumphierend gratulieren wir uns dazu, den Geheimweg des Dr. Butchart gefunden zu haben. Doch prompt wird unser voreiliger Jubel erstickt: Die Erosionskräfte des Canyons haben das letzte Plateau in einen schräg abfallenden Hang aus losem Basaltgestein verwandelt, auf dem man so sicher geht wie auf Murmeln. Zwischen der eben überwundenen Klippe zu unserer rechten und der 30 Meter unter uns jäh endenden Basaltpiste bieten allenfalls ein paar stachelige Akazienbüsche Halt. Hier einen Abstieg erkunden zu wollen hieße, direkt über die Kante zu schlittern.

Vorsichtig schleichen wir am Fuß der Klippe entlang, in der Hoffnung, das Basaltfeld möge plötzlich But-

www.USA-Reisen.de
super gut, super günstig
... all you need is us
Flüge | Mietwagen | Hotels | Rundreisen | Wohnmobile | Apartments & Ferienwohnungen | Stadtrundfahrten | Motorräder | Citytours & mehr
0325.127.006
0720.515.975
030.707.9340
Info-Karte 27 ankreuzen

Angekommen (oben): Der Colorado River rauscht eiskalt durch das Tal, das er in Millionen Jahren in das Sandsteinplateau gegraben hat (rechts).

charts letzte Tür, den finalen Ausgang zum Fluss, offenbaren. Der Colorado unter uns ist jetzt bereits von tiefen Schatten umschlungen, die letzten Sonnenstrahlen spiegeln sich im schwarzen Basaltstaub. Nicht länger der majestätische Grand Canyon, sondern das düstere Reich Mordor scheint uns plötzlich zu umgeben. Haben wir, wie schon so viele vor uns, unser Können und Glück inmitten der steinernen Wächter dieser uralten Schlucht leichtfertig überschätzt?

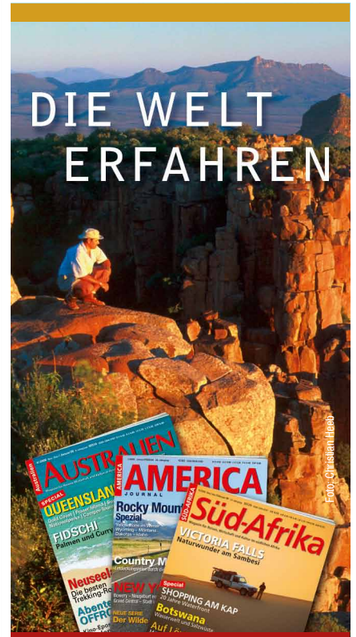
FÜNF MEILEN ZUM FLUSS

Zu den ehernen Regeln des Canyonwanderns zählt auch, in schwierigen Lagen nicht den Kopf zu verlieren. Aus Panik geborene Fehler haben hier schon ebenso viele Tragödien heraufbeschworen wie schlechte Vorbereitung. Vor uns flacht das Geröllfeld ein wenig ab und zwei- oder dreimal tut sich eine Lücke an der Kante auf, in der ein Abstieg möglich scheint. Doch brennende Muskeln und schmerzende Gelenke, Erschöpfung und der übermächtige Wunsch, der Ungewissheit zu entkommen, drohen den Verstand auszumanövrieren. Immer wieder legt Aaron sein Veto ein und seine gelassene Ruhe zahlt sich nur Minuten später aus. An einem kleinen, an der Kante aufragenden Basaltzipfel findet er einen sicheren Abstieg.

Etwas über fünf Meilen lang, schätzte Butchart, ist diese Abkürzung, die er in seinen „Escape Routes from the Colorado River“ in ganzen drei Sätzen beschrieb. Der Abstieg entlang dieser Route über fast 1.500 Höhenmeter hat uns sieben Stunden gekostet. Der Tanner Trail, einer der längsten offiziellen Pfade von der Südkante zum Colorado, wäre in vier zu schaffen gewesen. Aber für uns ist der abenteuerliche Weg das Ziel.

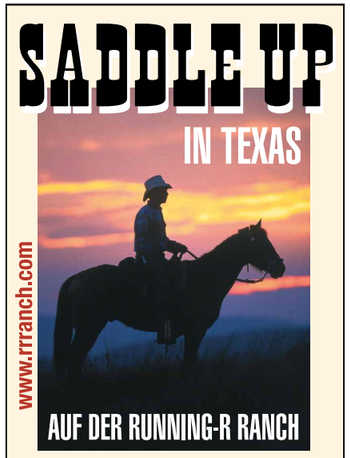
Müde, aber glücklich steigen wir einen langen, mit gigantischen Felsbrocken übersäten Hügel hinab, und als die Dämmerung ins Dunkel sickert, lassen wir uns auf einer flachen Erhebung über dem Cardenas Creek nieder, einer trockenen Abflussrinne, die keinen Kilometer weiter in den leise gluckernden Colorado mündet. Über uns thront im letzten Zwielicht, überspannt von einem fantastischen Sternenhimmel, die Südkante des Grand Canyon.

Morgen werden wir die letzten Meter zum Fluss hüpfen, unsere Wasservorräte auffüllen und ausgelassen in seinen eiskalten Fluten baden. Wir werden die tausend Jahre alten Ruinen am Flussufer erkunden, unseren Hut vor Harvey Butchart ziehen und beschließen, den Tanner Trail vier Kilometer flussaufwärts für den Aufstieg zu benutzen. Und wir werden den Göttern des Canyons Respekt zollen, damit sie uns auch beim nächsten Mal heil aus dieser Schlucht entlassen. ★



Mit drei Magazinen in spannende Weltregionen reisen: Erhältlich im gut sortierten Zeitschriftenhandel und als Abo direkt vom J.Latka Verlag.

Oder unter www.sued-afrika.de
www.americajournal.de
www.australien.net



Tägliche Arbeit mit den Rindern: Cattle Drives, Sorting und Penning. 4 x jährlich Cattle-Drive-Wochenenden. Genießen Sie echt texanische Gastfreundschaft auf unserer Guest-Ranch im Hill Country nahe San Antonio. Es erwarten Sie 25 km² unberührte Landschaft und aufregende Trails zum Ausreiten für Anfänger bis zum Profireiter! Mit Rodeos, Cowboys und Countrymusik erleben Sie Amerika von seiner ursprünglichsten Seite! Fordern Sie weitere Informationen an!

RUNNING-R RANCH

Bandera, Texas, USA · Phone (001) 830-796 3984
email: runningr@texas.net · www.rrranch.com

Info-Karte **22** ankreuzen

Info-Karte **28** ankreuzen